



Ernst-Wilhelm Händler,  
**München. Gesellschaftsroman.**  
 S. Fischer, Frankfurt a. M. 2016.  
 350 Seiten, 23,00 Euro



Florian Scheibe, **Kollisionen.**  
 Roman. Klett-Cotta, Stuttgart  
 2016. 378 Seiten, 19,95 Euro

## Die Agenda des Outfits

### München als Möglichkeitsraum – der Roman als Erkenntnisinstrument

Von Gunther Nickel

Ernst-Wilhelm Händler ist nicht nur Schriftsteller, sondern war bis kurz nach dem Millenniumwechsel auch mittelständischer Unternehmer. Das macht verständlich, warum er es wie kein anderer deutscher Schriftsteller der Gegenwart verstanden hat, in Romanen wie *Wenn wir sterben* mit literarischen Mitteln Einblicke in die Welt der Wirtschaft zu verschaffen, die der Wirtschaftsteil einer Zeitung leider nicht gewährt. Dabei geht es ihm wie Robert Musil in erster Linie gar nicht darum, Wirklichkeit zu spiegeln, sondern vielmehr um die Erkundung dessen, was er in seinem 2014 veröffentlichten »Versuch über den Roman als Erkenntnisinstrument« als »Möglichkeitsraum« bezeichnet. Literatur bedeute, erläuterte Händler dort, »Sorten von möglichen Welten zu ersinnen, die in bestimmten Beziehungen zu wirklichen Welten stehen«. Im besten Fall würden sie dazu verhelfen, uns besser zu orientieren.

Der Möglichkeitsraum seines neuen Romans ist München. Gezeigt wird, wie Thaddea, der schwerreichen Hauptfigur des Romans, das Leben entgleitet. Allerlei Schickimicki-Unternehmungen, für die München berüchtigt ist, bieten ihr allenfalls Ablenkung, aber keinen Ausweg. Das ist als Resultat noch nicht sonderlich überraschend, überraschend ist jedoch die Sprache, mit der es zum Ausdruck gebracht wird. Denn Händler lässt seinen Erzähler gerne in jener milieutypischen Mixtur aus Deutschem und Englischem sprechen, die Sprachpflegern ein Graus ist. »Die Sneakers waren ein No-brainer«, heißt es etwa, oder: »Mit der nächtlichen Dunkelheit war die Agenda seines Thom-Browne-Outfits eine andere.«

Am Ende versteht man dann auch, warum der Erzähler sich vorzugsweise auf das Beschreiben konzentriert und mit Bewertungen zurückhält: Er selbst gehört zu der Welt, von der er erzählt, einer Welt, in der es statt Badeanzügen neuerdings »monokini swimsuits« gibt – und nirgends Trost. ■■■■

## Schlingern und Stolpern

### Konfrontation zweier Milieus

Von Cord Beintmann

Eine erhellende Parallelkonstruktion hat sich Florian Scheibe für seinen zweiten Roman *Kollisionen* ausgedacht. Die heroinsüchtige Mona, sechzehn Jahre alt, ist ungewollt schwanger, sie lebt in einer Einrichtung für Drogenabhängige und später auf der Straße; der achtzehnjährige Vater ihres Kindes ist ein Hausbesitzer. Carina und Tom – sie von Beruf Architektin, die Investorenwohnungen verkauft, er Redakteur eines Stadtmagazins –, deren Umfeld »Biodeutsche, Besserverdiener, Akademiker zwischen dreißig und fünfzig« bilden, wünschen sich hingegen unbedingt ein Kind. Da es sich auf natürlichem Wege nicht einstellen will, versuchen die beiden es mit »intrazytoplasmatischer Spermieninjektion«.

Der Autor Florian Scheibe, Jahrgang 1971, konfrontiert die trostlose Existenz der jungen Junkie-Frau mit dem schick-szenigen Milieu von Tom und Carina, zeichnet deutsche Gegenwart in einer ungenannten Großstadt, die Berlin ähnelt.

Berührend erzählt er, wie sich die junge Mona mit ihrer Schwangerschaft abmüht, während das Paar gegen das Ausbleiben von Carinas Schwangerschaft anrennt; prägnant gelingt es ihm, die trostlose Atmosphäre eines Zimmerchens zur Samenabgabe in Sätze zu fassen. Geradezu grotesk erscheinen die Bemühungen zur Schwangerschaftserzwingung. Carina aber kann und kann nicht schwanger werden. Die Existenz des lockeren Szenepaars bekommt im Laufe des Romans gewaltige Risse, beide geraten ins Stolpern, beruflich und privat.

Was Scheibes Roman auszeichnet, ist die Erzählweise: Einfühlsam und genau erzählt er aus dem Erleben seiner Protagonisten heraus und gestaltet so durch eine präzise Innenschau glaubwürdige Gegenwartsfiguren: den etwas nassforschen und doch sensiblen Tom, die skrupulöse Carina und Mona, die ihren eigenen Weg zwischen bürgerlichen Eltern und Junkie-Szene sucht. Nie reflektiert der Erzähler mehr, als die Personen selbst es tun. Alle diese Figuren schlingern, versuchen Fuß zu fassen, und der Erzähler begleitet sie in ihrem Alleinsein. Florian Scheibes psychologischer Zugriff überzeugt, zieht den Leser mit. Und sein Roman bietet überraschende Wendungen, hält die Spannung bis zum Schluss. ■■■■